

# Diezer Zeitung



Preis der Anzeigen

Die einseitige Pettizelle  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Pellamezelle 50 Pfg.  
Bei größeren Anzeigen  
entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:  
Diez, Rosenstraße 36  
Telephon Nr. 17.

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 236

Diez, Freitag den 9. Oktober 1914

20. Jahrgang

## Antwerpens Schicksalsstunde!

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 9. Oktober. Vom westlichen Kriegsschauplatz Ereignisse von entscheidender Bedeutung nicht zu melden. Kleine Fortschritte sind bei Miel und im Argonnenwalde gemacht.

Vor Antwerpen ist das Fort Breendonck genommen. Der Angriff auf die innere Fortlinie und damit auch die Beschließung der dahinter liegenden Stadtteile hat begonnen, nachdem der Kommandant der Festung die Erklärung abgegeben hatte, daß er die Verantwortung übernehme.

Im Osten erreichte eine von Lwow anmarschierende russische Kolonne Dyt.

Die Luftschiffhalle Düsseldorf wurde durch eine von einem feindlichen Flieger geworfene Bombe getroffen. Das Dach der Halle wurde durchschlagen und die Hülle eines in der Halle liegenden Luftschiffes zerstört.

W. T.-B. Brüssel, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Gemäß Artikel 26 des Haager Abkommens betreffend die Gesetze des Belagerungskrieges ließ General v. Beseler, der Kommandant der Belagerungsarmee von Antwerpen, durch Vermittlung der in Brüssel beglaubigten Staaten gestern Nachmittag die Behörden Antwerpens von dem bevorstehenden Beschließung verständigen. Die Beschließung der Stadt hat um Mitternacht begonnen.

Aus Sas van Gent meldet das Bas Diazsche Bureau: König Albert ist heute morgen 9 Uhr in Selzaete an der holländischen Grenze auf belgischem Gebiet angekommen.

Der Lokalanzeiger läßt sich aus Koosendal melden: Die Klagen über die Flüchtlinge aus Antwerpen kann man entnehmen, daß die Bevölkerung von Antwerpen entrückt ist über die sinnlosen Auswanderungen der ungelübten Truppen, deren einziges Ergebnis war, daß im Umkreise von Antwerpen Verwundungen angerichtet wurden, die sich leicht hätten

vermeiden lassen. Es bricht sich allmählich auch die Erkenntnis Bahn, daß die Zerstörung eines Teiles der Stadt Löwen nicht auf deutsche Rechnung zu setzen ist. Die Antwerpener sind erstaunt über die große Wirkung der deutschen Belagerungsgefahr; niemand in Antwerpen hat geglaubt, daß die so überaus starken und modern eingerichteten Forts nicht standhalten könnten. — Der Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Nach dem Nieuwe Rotterdamse Courant berichten Flüchtlinge, daß ein deutsches Flugzeug eine Bombe auf den Antwerpener Bahnhof geworfen habe. Der Auszug der Bevölkerung zeigt den Charakter einer panikartigen Auswanderung. In Koosendal sind sämtliche Häuser überfüllt. — In Breda sind, so schreibt die Köln. Ztg. — 6000 Flüchtlinge aus Antwerpen und Umgebung angekommen. Auch an der holländischen Grenze sind Hunderte von Flüchtlingen angelangt, die mit Sonderzügen der Straßenbahn nach Breda übergeführt werden. Man wird versuchen, sie weiter ins Land zu bringen. Als in Antwerpen bekannt wurde, daß die Beschließung von Antwerpen beginnen würde, wurden die Züge nach Holland bestürzt, eine natürliche, begreiflicherweise entstehende Panik. Nach Berichten von Flüchtlingen müssen bereits

Granaten in Antwerpen niedergegangen sein. Die Gefandtschaften werden geräumt. Wie es heißt, ist die französische Gefandtschaft bereits unterwegs nach dem Haag. Ferner wird mitgeteilt, daß auch schon in Berchem, einer Vorstadt von Antwerpen, Granaten niedergegangen seien. An der holländischen Grenze bei Sas van Gent hört man den Kanonendonner in der Richtung von Antwerpen. Später wird noch aus Koosendal gemeldet: 10000 Flüchtlinge sind angekommen. Man erwartet jeden Augenblick Verwundete. Die Beschließung ist in vollem Gange. — Dem Allgemeinen Handelsblad wird aus Antwerpen vom 7. Okt. gemeldet: Man hört fortwährend den dumpfen Donner der schweren Geschütze. Wahrscheinlich wegen des hellen Mondscheins ist fortwährend geschossen worden. Die Gefechte hätten sich heute vor allem in der Gegend von Bierre mit besonderer Heftigkeit abgespielt. Die Stadt selbst liege zwischen den beiden feindlichen Parteien. Am 6. sei die deutsche Infanterie unter dem Schutz ihrer Artillerie um einige Kilometer vorgekommen, wobei das Gelände Fuß für Fuß ihr von den englisch-belgischen Truppen bestritten worden sei. Das Feuer sei besonders mörderisch gewesen.

Antwerpen, 7. Okt. Die Beschließung einer deutschen Taube, die über Antwerpen kreuzte, hat verschiedene Unfälle im Gefolge gehabt. Ein Mann wurde durch einen Granatsplitter verletzt, während eine Frau getötet wurde. Ihr Mann erlitt ebenfalls schwere Verletzungen. In verschiedene Häuser sind herabfallende Granaten eingeschlagen und haben mancherlei Schaden angerichtet.

Aus Koosendal wird der Köln. Ztg. gemeldet: Die Beschließung von Antwerpen dauerte die ganze Nacht durch. Das Feuer war so heftig, daß in Koosendal die Häuser zitterten. Tausende von Flüchtlingen sind angekommen oder noch erwartet. Während der ganzen Nacht konnte man die Feuererleuchtung von hier wahrnehmen. Die Petroleumbehälter im Hafen scheinen in Brand zu stehen. Der Südbahnhof brennt ebenfalls. Der Hauptbahnhof hat ebenfalls ernstlich gelitten. Die Regierung hat befohlen, alle Eisenbahnzüge für die Beförderung von Verwundeten und Flüchtlingen bereitzustellen. — Aus Lüttich an der Grenze wird gemeldet, daß heute morgen Kanonendonner von Antwerpen dort vernehmbar gewesen sei. Um 6 1/2 Uhr habe es einen furchterlichen Knall gegeben. Wahrscheinlich sei ein Munitionslager aufgefliegen. Im Laufe des Morgens seien mehrere Flieger

## Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Fritz Gänker.  
(Nachdruck verboten.)  
„U!“ stammelte Josias Pfannschmidt. „U!“ Mein Fräulein!... Mein liebes Fräulein!“ Er schluckte, rückte an seiner Brille und streckte Lore endlich die Hand hin.  
Lore patzte herzhaft zu. In demselben Augenblick kam vom Hause her ein Fenster.  
Reisenheimer bekam seine Augen zuerst in die Richtung, aus der das Geräusch kam. „Der Herr Major!“ flüsterte er. Josias Pfannschmidt fuhr erschrocken herum, unterließ aber in seiner Verwirrung, Lorens Hand freizugeben, sagte sie nur noch fester in der seinen und rief: „Guten Morgen, Herr Major!“  
Eberhard von Stord beschattete seine Augen gegen das helle Sonnenlicht mit der Linken und legte den Kopf in den Nacken. So stand er eine ganze Weile. Um seine Lippen spielte ein höhnisches Lächeln, und die Nasenflügel zuckten.  
Endlich rief er, grell aufstachend:  
„Ah, dieses nette tête-à-tête!“  
„Nicht wahr?“ fragte Lore zurück, ganz vergnügt zu Eberhard von Stord hinübersehend. „Wünsche ebenfalls einen schönen guten Morgen, Herr Major!“  
„So eine freche Kröte,“ murmelte Eberhard von Stord während vor sich hin. „Wer ist denn dieses Frauenzimmer eigentlich?“  
Dann dachte er plötzlich an die gestrigen Mitteilungen des Professors. „Aha, wahrscheinlich die, durch die August Schmelzke überhäuft wurde. Und nun hat sie schon gar den Professor beim Widel. Scheint ja eine nette Pflanze zu sein.“  
Er wollte Lore noch eine recht bissige Bemerkung zu machen, vermochte aber in seiner Erregung kein Wort über die Lippen zu bringen, und knallte nur das Fenster zu.  
Erst jetzt kam es Josias Pfannschmidt zum Bewußtsein, daß seine Hand noch immer in der Lorens lag. Er riß sie heftig zurück, als habe er eine Nessel berührt, und erregte wie ein bei einem Rendezvous überraschter Nünalina.

„Sehr nett, daß ich Sie kennen gelernt habe, liebes Fräulein,“ stammelte er verwirrt, „wirklich sehr nett. Aber wir müssen nun gehen, nicht wahr, Reisenheimer, es wird die höchste Zeit.“  
„Nu, Zeit hätten wir ja noch. Wenn Sie sich beide noch etwas erzählen wollen?“  
„Nein, nein!“ wehrte Josias Pfannschmidt ängstlich erregt ab. „Das heißt, Sie werden auch keine Zeit mehr haben, liebes Fräulein.“  
„Ich werde im Hause meines Schwagers wahrscheinlich längst erwartet und muß ebenfalls gehen,“ entgegnete Lore sofort, da sie bemerkte, wie peinlich der Professor berührt schien, daß der Major das Zusammensein mit ihr gehen hatte. „Aber höfentlich habe ich das Vergnügen, Ihnen gelegentlich wieder zu begegnen. Auf Wiedersehen, Herr Professor!“  
Sie nickte auch Reisenheimer zu, der sich tief verneigte und sie glücklich lächelnd ansah, als gehe mit ihr seines Lebens Seligkeit, und schritt dann schnell davon. Sie kam gerade so zurecht, um sich mit Hans und Marianne, die schon auf ihre Rückkehr gewartet hatten, an den Frühstückstisch setzen zu können. Ihr Appetit war nach dem Frühgang vorzüglich, ihre Stimmung infolge der Erlebnisse die denkbar beste. Und da ihr loses Plappermaul nicht stillstand, war auch für eine angeregte Unterhaltung gesorgt. Man hatte allseitig das Bewußtsein, glücklich und vergnügt zu sein.  
Der Tag verging, ohne bedeutungsvolle Ereignisse gebracht zu haben. Nur, als August Schmelzke bald nach zehn erschien, um Lore wegen Rückgabe der Kurbel zu interpellieren, spielte sich ein kleines Intermezzo ab. Nach längerem Unterhandeln mit ihm kam es zu einem Vertrage. Die konfiskierte Kurbel wurde ihm gegen das Versprechen, das Gastspiel nicht fortsetzen zu wollen, ausgeliefert, und die zehn Mark, die ihm Lore gegeben, sollte er als Entschädigung für den Ausfall einer Einnahme behalten.  
Der silberne Mond war schon längst wieder am Reglement und schaute wie mit einem gütigen, milden Lächeln auf den Waienzauber hernieder. Lore hatte Hans und Marianne allein im Zimmer gelassen und war in den

Garten gegangen. Eine Weile wanderte sie stumm und verständig auf den Wegen umher, verglich sich zuerst mit einer Ronne, die in einem stillen, dem Weltgetriebe entrückten Klostergarten lustwandelt, und danach mit einem züchtigen Burgfräulein, das im Gemüse- und Gewürzgärtlein an den Wohlgerüchen sich ergötzt und ihres getreuen Ritters wartet. Als sie diese Vergleiche aber in eine sentimentale Stimmung versetzten, daß sie sich fast versucht fühlte, den Mond anzuschwärmen, packte sie ein gelinder Aergers über sich selbst. Da sie gerade an der Mauer entlang ging und in die Nähe des Fliederbusches kam, den sie erklettert, ergriff sie das Verlangen, ihn wieder zu ersteigen und sich in seinem Astgewirr einen Platz zum Ausruhen zu suchen.  
Es ging abermals wunderschön. Die Gabelung eines Zweiges bot einen bequemen Sitz, und auch für die Füße fand sich ein Stützpunkt. Die tiefen Schatten spendende Laubmenge der Blätter entzog sie jedem Blick.  
Es war wonnig schön hier oben. Ueber ihr duftete die Fülle der blauen Blüten dolden fast berauschend. Einzelne lede Mondstrahlen schlüpfen durch das dichte Blättergewirr und spannen Silberfäden in das volle nußbraune Haar des schönen Mädchenkopfes. In der Ferne verzitterten die letzten matten Geräusche des Abends. Und auf leisen Sohlen kam traumhaft die Nacht wie ein leuchtendes Weib in weitem, dunklem Mantel.  
Lorens Gedanken gingen eigene, stille Wege. Wege, die ihr fremd erschienen, die sie noch nie gewandert war. Wunderbare, eigenartige Blumen standen am Rande zu beiden Seiten. Aber ihre Kelche waren geschlossen und dufteten noch nicht. Sie beugte sich zu ihnen hinab, betrachtete sie mit rätselvollen Augen und strich mit leisen Fingern darüber hin. Wartete, daß die Blumen ihre Kelche öffnen möchten. Und immer war es ihr, als wenn einer mit ihr wartete, einer, dessen Gesicht sie kannte, und das ihr doch ein fremdes war.  
Da klangen plötzlich Stimmen an ihr Ohr. Der schöne, wunderbare Weg verlor sich mit einem Male in eine große graue Endlosigkeit und wurde zu einer öden, eintönigen Straße. Sie spannte ihre Aufmerksamkeit an, beugte sich vor und war wieder die alte Lore Gruber mit dem kalten Schalk in den dunkelbraunen Augen. (Fortf. folgt.)

geachtet worden, die nach der belgischen Grenze strichen. — Bemerkenswert ist, daß aus London gemeldet wird: „Ungeachtet des gewaltigen Widerstands der Garnison haben die Deutschen ihre Stellungen bei Antwerpen vorgeschoben.“

Berlin, 6. Oktbr. Aus Antwerpen wird dem „Berl. Vol. Anz.“ gemeldet: Als ein Belgier in Eichen an der holländischen Grenze sah, wie 70 junge belgische Rekruten nach Antwerpen befördert wurden, um eingekleidet und bewaffnet zu werden, sagte er mit einem Seufzer: „Es ist so entmutigend: Für jeden Deutschen, welchen wir kampfunfähig machen, gibt es zehn neue, die seine Stelle einnehmen, und dazu kämpfen unsere Truppen in Antwerpen schon seit vierzehn Tagen unaufhörlich.“

### Der Vorstoß gegen die Russen.

W. L. B. Wien, 8. Okt., mittags. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Unsere Offensive hat auch gestern da und dort unter kleineren Gefechten überall ihre Ziele erreicht. — Laut einer Meldung eines von einem kühnen Fluge aus Przemyśl zurückgekehrten Generalstabsoffiziers wird die Verteidigung der Festung von der kampfspezifischen Besatzung mit der größten Tätigkeit und Umsicht geführt. Mehrere Ausfälle haben die feindlichen Linien zurückgedrängt und zahlreiche Gefangene eingebracht. Alle Angriffe der Russen sind unter furchtbaren Verlusten im Feuer der Festungswerke zusammengebrochen. — In den Karpaten westlich des Byzokower Sattels ist kein Feind mehr. Der bei Marmaros-Sziget eingebrochene Gegner ist geschlagen; die Stadt ist vergangene Nacht in unseren Besitz zurückgelangt. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Generalmajor.

### Bernichtende Niederlage der Russen bei Marmaros-Sziget.

Budapest, 7. Oktbr. (Str. Bl.) Der Einbruch der Russen in das Karpathengebiet hat mit schweren Niederlagen der russischen Truppen geendet. Der Vorstoß, der in erster Reihe als Demonstration für die Nationalitäten gedacht war, hat auf russischer Seite weit über zehntausend Opfer gefordert. Die Aktion zur Vertreibung der Russen aus dem Marmaroser Komitat wurde gestern ausdrücklich aufgenommen. Nach unbedeutenden Geplänkeln zwischen Tereb und Marmaros-Sziget kam es gestern Abend in der Nähe von Szaszmező zu einer Schlacht, die mit dem völligen Rückzug der Russen bis nach Nagy-Bocskó endete. Damit war Marmaros-Sziget wieder in unseren Besitz gelangt. — Nach amtlichen Meldungen sind bei den Kämpfen um den Udzoker Paß in den letzten Tagen viele tausend Russen gefallen. Der Angriff unserer Truppen war so überwältigend, daß die Russen einen Teil ihrer Geschütze in die Tiefe warfen. — Nach einer Meldung aus Munkacs wurde ein Flügel der Russen bis Benhoba in Galizien geworfen. Bei diesen Gefechten wurden mehrere hundert Gefangene gemacht und zahlreiche Geschütze erbeutet.

Budapest, 7. Oktbr. (Str. Bl.) Die einlangenden amtlichen und privaten Meldungen über unseren Sieg bei Marmaros-Sziget bestätigen, daß der Rückzug der Russen in eine panikartige Flucht ausartete. Erst bei Nagy-Bocskó, 17 Kilometer oberhalb Marmaros-Sziget, kamen die Russen zum Stillstand. Sie sehen einer Katastrophe entgegen. Kleinere Kavallerieabteilungen wurden in das benachbarte Beszterce-Naszoder Komitat abgedrängt, wo sie von Gendarmen und Militär verfolgt werden. — Der Bahnverkehr zwischen Hußt und Marmaros-Sziget wurde wiederhergestellt. Nach amtlicher Bestätigung der Miskolczer Betriebsleitung ist der Eisenbahnverkehr aus Ungarn über Mezölaborez bis zu dem 60 Kilometer entfernten Zagore in Galizien wieder aufgenommen.

### Eigennützige Kriegführung Englands.

München, 6. Oktbr. (Str. Fkft.) Der „Münchner Post“ wird von besonderer Seite eine interessante Darstellung der politischen Ursachen der Schlachten an der Marne und an der Aisne gegeben. In dem Artikel, der die Ueberschrift „Die Rehrseite der Koalition“ trägt, heißt es: „Die englischen und die französischen Interessen hatten ein einheitliches Ziel in der Welt, als es für diese Verbündeten galt, Belgien zu verteidigen: Die Besetzung Antwerpens durch deutsche Truppen zu verhindern und sich damit die Äufte freizuhalten, war für England ebenso wichtig, wie es für die französische Offensive erforderlich gewesen wäre, an Antwerpen vorbei über Belgien in Deutschland einzufallen. Von dem Augenblick ab, in dem aber die französische Heere vor dem deutschen Angriff in ihr eigenes Land zurückweichen mußten, begann der innere Konflikt der englischen und der französischen militärischen Interessen. Der französische Rückmarsch schwächte mit jedem weiteren Schritt die Deckung Antwerpens, zum großen Bedruß der Engländer, die auf den Schutz des in erster Linie für sie wichtigen Platzes den höchsten Wert legten. Der Rückzug der Franzosen erfolgte nach rein französischen Gesichtspunkten, militärisch einwandfrei, vollkommen gedeckt zwischen den großen festen Plätzen Verdun und Paris mit dem Plan, auf der Linie Dijon-Nevers sich dem deutschen Angriff entgegenzustellen. Widerwillig folgten die Engländer ihrem französischen Verbündeten, der sie im wohlverstandenen eigenen Interesse von ihrer Absicht der Sicherung Antwerpens je mehr abzog, je weiter sie nach Süden rückten. Es gab Reibungen im vereinigten Generalstab, die damit endigten, daß die Oberleitung des französischen Heeres sich der englischen Politik beugte und Joffre seinen zweifellos guten Plan aufgeben mußte: Die französische Feldarmee machte kehrt, und die Schlacht an der Marne begann. Die deutschen Heere aber ließen es nicht zu einer militärischen Entscheidung kommen; sie gingen hinter der Aisne in eine

was ein Beweis dafür ist, daß die Russen aus diesem Teil Galiziens bereits verdrängt sind.

### Die Niederlage der Russen in Ungarn.

W. L. B. Budapest, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Einem amtlichen Berichte zufolge haben unsere Truppen die in Marmaros-Sziget eingebrochene russische Heeresreihe geschlagen und bereits bis Nagy-Bocskó verfolgt. Die Verwaltungsbehörden werden im Laufe des heutigen Tages ihre amtliche Tätigkeit wieder aufnehmen. Die Vererdigung der in dem jüngsten Kampf bei Ujsof gefallenen Russen dauert fort. Bisher sind 8000 russische Leichen begraben worden.

### Siege der Oesterreicher auf der ganzen Linie.

Wien, 9. Okt. Bei weiterem Vordringen unserer Truppen wurden die Russen bei Barcz und westlich Dnyow geworfen. Auch Neszow wurde wiedergewonnen, wo viele Geschütze erbeutet wurden. In dem Winkel zwischen Weichsel und San nahmen wir den flüchtenden Russen viele Gefangene, Geschütze und Fuhrwerk ab. Neue Angriffe auf Przemyśl wurden glänzend abgeschlagen. Der Feind hatte viele tausend Tote und Verwundete. In den siegreichen Kämpfen bei Marmaros-Sziget wetteiferten österreichischer und ungarischer Landsturm mit polnischen Schützen an Tapferkeit.

### Bosnien vom Feinde gesäubert.

W. L. B. Wien, 9. Okt. Amtlich wird gemeldet: Die Säuberungsarbeit in Bosnien schreitet fort. Zu den bereits gemeldeten gegen Montenegro erzielten Erfolgen gesellt sich ein neuer entscheidender Schlag gegen die bei Bisegrad eingedrungenen serbischen Kolonnen. Sie wurden bei Srebrenica und Bajna-Vasta bereits über die Drina zurückgeworfen, wobei ihnen Train und Munitionskolonnen abgenommen wurde. Die bei Plamina vorgedrungene Hauptmacht unter dem früheren Kriegsminister Wylos Bojanovic wurde durch unsere Kräfte in zweitägigen Kämpfen vollständig geschlagen und entging nur durch eilige Flucht der Gefangennahme.

### Der deutsche Vorstoß in Polen.

Paris, 7. Okt. (Str. Fkft.) Daily Mail meldet aus Petersburg: Die Deutschen gehen in vier Säulen auf Südpolen vor, drei stoßen von Kalisch und Bendin auf Warschau vor, die vierte von Krakau die Weichsel entlang.

### Für Ostpreußen.

Berlin, 7. Oktbr. (Nichtamtlich.) Die „Nord. Allg. Zeitung“ schreibt: In der Presse wird von dem Gerücht Notiz genommen, daß von der Staatsregierung bei der bevorstehenden Landtagsitzung 15 Millionen Mark zur Unterstützung Ostpreußens eingefordert werden sollen. Tatsächlich sind von der Staatsregierung alsbald 15 Millionen Mark zur Verringerung der ersten Not in Ostpreußen bereit gestellt worden. Die beim Landtag zu beantragenden Mittel für Ostpreußen werden sich aber ganz beträchtlich höher, nämlich auf mehrere hundert Millionen Mark belaufen.

### Moskowitzische Hinterlist!

Beglaubigte Angaben über neue systematische Verbarbarien der russischen Kriegführung liegen laut Nordd. Allg. Ztg. wieder vor. So bedienen sich die Russen wiederholt folgender „Kriegslist“. Wenn unsere Soldaten mit dem Bajonett vorrückten, warfen die Russen auf eine Entfernung von 150 Meter ihre Gewehre fort und hoben zum Zeichen ihrer Uebergabe ihre Hände hoch. Als aber die

uneinnehmbare Stellung zurück, an die nun schon seit Wochen die französischen und englischen Truppen mit ungeheuren Verlusten vergeblich anrennen. Das französische Heer war dadurch völlig das Objekt des englischen Planes geworden, der bezweckte, durch Zurückwerfen der Deutschen aus Belgien die Belagerung von Antwerpen zu verhindern. Mit immer neuen Militärarmassen wurde versucht, den deutschen rechten Flügel zu umfassen, um das Schicksal Antwerpens im englischen Sonderinteresse auf Kosten Frankreichs abzuwenden. Die deutsche Heeresleitung bereitete dieses englische Spiel, indem sie die Schlacht an der Aisne zu einem gewaltigen Defensivkampf gestaltete, unter dessen Schutz sie den Angriff auf Antwerpen beschleunigte und verstärkte. Der Fall von Antwerpen muß binnen kurzem erfolgen. Mit dem Fall von Antwerpen aber ist die Nordküste allen englischen Landungsoperationen entrückt, während andererseits die englische Idee, die in Belgien stehenden deutschen Truppen von ihrer Heimat abzuschneiden, völlig vereitelt ist. Es wird überdies eine der ersten Aufgaben der deutschen Heeresleitung sein, Antwerpen derart umzugestalten, daß Holland vor allen englischen Versuchen des Neutralitätsbruchs bewahrt bleibt und der gewaltige Truppenplatz Antwerpen in deutschen Händen der Stützpunkt einer dauernden Bedrohung Englands wird. — So hat die französische Armee das Schicksal aller geteilt, die jemals einen militärischen Bund mit England schlossen: Sie ist, anstatt nach den klaren Geleisen der Strategie und Taktik zur Verteidigung des eigenen Landes verwendet zu werden, nichts als eine Hilfsstruppe Englands geworden. General Joffre, der ein guter Kenner der Kriegsgeschichte und ein ehrlicher Soldat ist, mag sein Geschick in diesen Tagen mehr als einmal mit dem verglichen haben, das Wellington seinem deutschen Alliierten Blücher vor hundert Jahren in der Schlacht bei Ligny bereitet hat, und er wird sich vielleicht des französischen Weisens erinnern, der einst machte, vor dem Abschluß eines Bündnisses mit England Dantes Inschrift über der Höllempore zu gedenken: Beim Eintritt hier laßt alle Hoffnung fahren!“

Unseren auf 50 Meter heran waren, warfen sich die Reihen der Russen zu Boden, um Raum für die verheerenden gehaltenen Maschinengewehre zu geben, die ein mörderisches Feuer aus nächster Nähe auf unsere Soldaten eröffneten. Bevor sie die Flucht aus besetzten Ortschaften antreten konnten, benützte sie regelmäßig die letzten Augenblicke, um wehrlose Einwohner in bestialischer Weise zu töten und die Häuser durch Handgranaten in Brand zu setzen. In Angerburg allein haben sie 13 männliche Personen und entsetzlichen Martertode hingemordet, 8 von ihnen waren vorher mit einem Strick zusammengebunden worden. 50 andere Bewohner konnten noch im letzten Augenblicke gerettet werden, sie waren bereits in einem Keller eingesperrt worden und sollten nun dasselbe Schicksal wie ihre bedauernswerten Vorgänger erleben. Ehrenzeugen haben bestätigt, daß der russische Befehlshaber Remis Kamp am Montag, den 24. August, vormittags ausdrücklich erklärt hat, daß er das Neutralitätszeichen des Roten Kreuzes nicht achten werde. Er gab diesen Befehl an sämtliche Truppenteile weiter, die Deutsche haben diesen Befehl ausgeführt. Man hat viele zerstückte Rote-Kreuz-Fahnen gefunden, in der mit der Rote-Kreuz-Fahne versehenen Ironmanhalt zu Tapan wurden Schrapnells und Granaten fünfzehn Kranke tötet und 31 verwundet!

### Keine japanischen Truppensendungen nach Rußland.

Die Angabe eines dänischen Meiereibesizers in Sibirien, daß bereits 150 000 Mann japanischer Truppen nach dem großen russischen Militärlager Wilna transportiert worden seien, ruht auf einer Täuschung. Seit Beginn des Krieges wiederholt Gerüchte aufgetaucht, die von japanischen Truppensendungen in das westliche Rußland wissen wollten. Diese Gerüchte wurden von offiziellen japanischen Persönlichkeiten mit dem Hinzufügen für grundlos erklärt, daß Japan kein Interesse daran habe, sich aktiv an dem Krieg in Europa zu beteiligen, sondern nur in Ostasien Krieg führe. Der Däne hat, so meint die „Strk. Ztg.“, vielleicht russische Soldaten mongolischen Stammes für Japaner gehalten, die auch während des mandchurischen Feldzuges vielfach kam und zu unliebbaren Folgen führte. Wahrscheinlicher ist es, daß die ganze Erzählung auf Gerüchte zurückzuführen ist, wie vor einigen Wochen die ebenso bestimmt auftretenden Meldungen von russischen Truppentransporten nach England, die ebenfalls von skandinavischen „Augenzeugen“ gesehen worden waren.

### Gemeine Beschimpfungen.

W. L. B. Berlin, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Die Académie Française pflegten es als sich französischer Würde zu betrachten. Das ist auch vorbei. Im Sigaro und in anderen Blättern teils in Vorbeugung, teils in Paris, gehen die Akademiker in die Aufhebung der Bevölkerung voran. Maurice Donnay in der Académie française“ spricht in geradezu irrsinnigen Ausdrücken von unserem Kaiser. Die deutsche Presse sträubt sich, auch nur einen Teil dieser gemeinen Beschimpfungen wiederzugeben. Alfred Capus, ebenfalls von der Académie, sonst durch Grazie, wenn auch nicht durch Witz ausgezeichnet, steigt tief in den Gossenschlamm und bespottet unser Volk und Heer mit Schmutz. Und das sind die Leute, die sich dem deutschen Volke kulturell überlegen glauben und uns als Barbaren zu beschimpfen wagen.“

### Bulgarische Stimmen.

W. L. B. Wien, 7. Okt. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Sofia: Die Meldung über den großen Erfolg der österreichisch-ungarischen Truppen über die Serben hat hier den größten Eindruck hervorgerufen. Die Blätter besprechen die Lage der Kriegsführung

### Mein Kriegsfreiwilliger\*)

Von Conrad Weigelt.

Abschied eines Vaters von seinem Sohn, der als Kriegsfreiwilliger beim Heere eintritt.

Noch einmal die Hand! — Mein, ich halte dich nicht, Du lieber, sonniger Junge. Ich sah dich, ich fühl dich, ich spreche ja nicht, Ich meißt're die bebende Junge.

Nun ziehst du dahin, und ich bleibe zurück, Muß ohne dich weiterleben; Aus den Augen leuchtet dir edelstes Glück Wie du selbst es mir immer gegeben.

Du opferst dich willig dem Vaterland, Du fürchtest den Tod nicht — nicht Wunden. In dir ist ein heil'ges Feuer entbrannt, Das ich schauernd hab mitempfunden.

Ich hielt dich, als Gott dich mir hatte geschenkt, Als wollt ich dich nimmer lassen, Heut halt ich dich nicht, weil Gott es so gelenkt, Ich kann es mit Mühe nur fassen.

So zieh denn, mein Junge, von Sieg zu Sieg, Wie du hoffest in heißem Verlangen, Und kehrtst du heim aus dem heiligen Krieg, Willst mit Stolz ich dich ärtlich umfangen.

Und kehrtst du nicht heim, dann klage ich nicht, Dann wart ich voll Demut im Stillen Bis zum eigenen Tod, bis zum jüngsten Gericht Und füge mich Gottes Willen.

Wenn aber dann an dem jüngsten Tag Der große Bedruf erklingen, Dann weiß ich, ist meine erste Frag' Nach meinem geliebten Jungen.

\*) Zu diesem Gedicht hat Richard Kugeler eine sehr ansprechende Melodie komponiert. Die Noten, Singstimme mit Klavierbegleitung, sind zum Preise von 50 Pfennig durch jede Buchhandlung oder direkt vom Phönix-Verlag Sigmaringa, Kottowitz, zu beziehen.

den Mächtegruppen und sind übereinstimmend der Meinung, daß die militärische Gesamtanlage zugunsten der verbündeten Zentralmächte neige, die heute auf den Kriegsschauplätzen mit Erfolg operierten. Während der Armeebefehl des Erzherzogs Friedrich den Beginn eines neuen, für die beiden verbündeten Armeen günstigen Abschnittes auf dem galizischen Kriegsschauplatz ankündigt, erlebte die österreichisch-ungarische Armee den serbischen Widersacher, der nunmehr eine Episode sei. Was die deutschen Kriegsschauplätze betreffe, so sei von der überwältigenden deutschen Armee nur zu erwarten, daß sie ihren Triumph vollenden werde. Niemand kann, so sagt Kambana, bei richtiger Einschätzung der Sachlage an dem endgültigen Erfolg der deutschen Waffen zweifeln.

### Aus Bordeaux.

B. T. B. Berlin, 9. Okt. Die Nachricht von einer angeblichen Rückkehr der französischen Regierung nach Paris scheint in Widerspruch zu stehen mit einer Meldung, die aus Bordeaux kommt: Auf den Türmen der Kathedrale von Bordeaux wird eine Funkenstation von ganz außerordentlicher Stärke errichtet.

### Die Stimmung in Paris.

Von der schweizer Grenze, 8. Okt. (Str. Frst.) Das von französischer Seite offiziell zugestandene Austausch einer neuen deutschen Armee in Nordfrankreich hat in Paris den ernstesten Eindruck gemacht, weil es das von den Zeitungen so auch noch besonders vom Petit Parisien angekündigte Gefangen einer Ueberflügelung des rechten deutschen Flügels unmöglich macht. Petit Parisien erwähnt in einem dringlichen Artikel die französische Bevölkerung zur Bewahrung der Einigkeit. Es müssen also doch Kundgebungen stattgefunden haben, über die die Presse nichts mitteilen darf.

Das Pariser Kriegsgericht befaßte sich während der letzten Tage mit mehreren deutschen Kriegsgefangenen, die wegen Diebstahls angeklagt waren, weil man in ihrem Besitz Zivilkleider und Wertgegenstände gefunden haben soll. Der eine dieser Soldaten besaß eine Brieftasche mit einem französischen Wertpapier, die er angeblich auf dem Marsch aufgerafft hatte und die er im Augenblick seiner Gefangennahme noch besaß. Er wurde von dem ehemaligen Abgeordneten Jvaes als Pflichtverteidiger vertreten. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu einer längeren Gefängnisstrafe.

Nach in Genf vorliegenden Telegrammen hätte General Gallieni sämtliche Führer des sozialistischen Arbeiterbundes, darunter mehrere Deputierte, wegen regierungsfeindlicher Agitation in der Bevölkerung ausgewiesen.

### Italien und Frankreich.

Frankfurt a. M., 7. Okt. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Rom: Aus einem Privatbriefe aus Tripolis geht hervor, daß eine französische Kolonne in den ersten Septembertagen die Oase von Barfat oder Baracot, 10 Meilen südlich der Oase Ghat, die auf allen Karten als zu dem tripolitanischen Hinterlande gehörig bezeichnet wird, besetzt hat. Für die schwebenden Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien wegen der Abgrenzung von Tripolis kann dieser französische Schritt von Bedeutung werden.

### Wiener Pressestimmen.

B. T. B. Wien, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Die Blätter berichten mit stolzer Genugtuung die Meldung von der heldenmütigen, unter Beistand des Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“ erfolgten Abwehr des Angriffes der vielfach überlegenen Japaner auf Tsingtau und drücken ihre Freude darüber aus, daß auch in Asien die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft sich mit glänzendem Erfolge bewährt hat. Die „Reichspost“ erinnert an den vor dreißig Jahren erfolgten Abschluß der Ordnung in Europa, die, verstärkt durch den Beitritt Italiens jahrzehntelang eine Friedensbürgschaft der Welt wurde. Das Blatt schließt: Mit Begeisterung und freudiger Dankbarkeit blicken wir auf unser Bündnis. Die Schicksale beider Reiche sind zusammengelagert, was wolle. In diesen Tagen können wir unseren Bundesgenossen ein Feiergehen bringen: es ist die Widerlegung der trübsinnigen, jahrzehntelang durch die politische Literatur geschleppte Lüge, daß sich die habsburgische Monarchie überlebt habe, daß sie ein im ersten Wibelsturm zerfallenes Reich sei. Jeder unserer Widersacher würde sich heute beglückwünschen, wenn er so viel moralische und physische Kraft sein eigen nennen würde wie Oesterreich-Ungarn sie in dieser Feuerprobe bewiesen hat. Slaven und Magyaren, fangen in diesen Tagen begeistert die „Wacht am Rhein“ wie die Deutschen.

### Portugal gegen Deutschland.

Wien, 7. Okt. (Str. Frst.) Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, besteht eine ernste Spannung zwischen Portugal und dem Deutschen Reich. England will die portugiesische Regierung bewegen, aus ihrer Neutralität herauszutreten und an den Kämpfen teilzunehmen.

### Ägypten.

In Ägypten rückt die Entscheidung näher. Diese einstige ägyptische Provinz hat sich bekanntlich in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts fast selbständig gemacht. Mohamed Ali, von Geburt ein Albanese, hat damals die Dynastie begründet, die dem Namen nach noch jetzt dort herrscht. Allerdings nur noch dem Namen nach, denn damals erkrankte er unter wichtigen Vorwänden die Engländer das Land. Sie setzten den Biskönig in seinem Schloß, sie duldeten auch den Sultan in Konstantinopel immer noch als Oberherrn, aber der eigentliche Regent wurde mehr und

mehr der englische Generalkonsul. In diesem Ägypten ließ England die Maske fallen. Es erklärte nicht geradezu Ägypten zur englischen Provinz, aber nach der Kriegserklärung wurden die Konsule Deutschlands und Oesterreichs ausgewiesen. Der Biskönig, bei dem sie beglaubigt waren, wurde gar nicht erst gefragt! Er begab sich nach Konstantinopel und erhielt dort den Befehl, zurückzukehren. Das großmütige England wollte ihm angeblich in den schönsten Teilen Italiens eine Villa zur Verfügung stellen, aber er traut nicht. Er bleibt in Konstantinopel, wo ein der Entente gar nicht freundlicher Wind weht.

Auch die Türkei sollte durch Konzessionen genommen werden, und so boten die Ententemächte die Aufhebung der Kapitulationen an. Das sind Verträge, nach denen Ausländer besondere Rechte haben, insbesondere in ihrem Gerichtsstand privilegiert sind. Aber die Türkei, recht hochmütig, hob von sich aus die Kapitulationen auf. Es folgte die Ausweisung der englischen Marineoffiziere, die angeblich die türkische Marine informieren sollten. In Wirklichkeit ließen sie sie nur verfallen. Andere unmißverständliche Schritte folgten nach, und wenn andere Zeiten wären, würde ganz Europa mit fiebriger Spannung die Entwicklung verfolgen, aber heute zu Tage kommt es auf einen Krieg mehr oder weniger nicht an. Und man hört, daß England schon plant, von Ägypten aus in Palästina einzufallen. Wird es dazu kommen? Denn Ägypten ist durch die feinen Herrschern angetane Beschimpfung tief erregt und wäre noch erregter, wenn nicht alle Nachrichten, die ins Land kommen, die bekannten tendenziösen Lügen wären. Aber auf die Dauer läßt sich die Wahrheit nicht unterdrücken. Auch für Ägypten scheint eine neue Zeit anbrechen zu wollen.

### 6000 Mordmorde in Belgien.

Böln, 5. Okt. Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat die deutsche Untersuchungskommission der belgischen Greuelthaten an Deutschen in Belgien ihre Feststellungen in dem von Deutschland besetzten Teil Belgiens vorläufig abgeschlossen. Nach vorläufiger Berechnung sind 5000 bis 6000 deutsche Truppen den Mordtaten der Zivilisten zum Opfer gefallen, soweit die Bezirke Lüttich, Löwen und Namur in Betracht kommen.

### Aus den Kolonien.

Von der holländischen Grenze, 6. Okt. Das Gefecht zwischen Randfontain und Warmbad in Südwesafrika, von dem schon berichtet ist, daß es den Briten 16 Tote, 43 Verwundete, 8 Vermißte und 35 Gefangene gekostet hat, wird in englischen Kreisen selbst als eine verhältnismäßig starke Schlappe empfunden, denn der Befehl führende General meldet nach London, daß den Obersten Grant, der die britischen Truppen in dem Gefecht anführte, und der selbst dabei verwundet wurde, kein Tadel für den unglücklichen Verlauf treffe. Seine Mannschaften hätten sich tapfer gewehrt. Wie gemeldet, hätten die Deutschen die britischen Gefangenen auf Ehrentwort freigelassen. Das wird jetzt bestätigt mit dem Zusatz, es sei geschieden, weil man auf deutscher Seite mit Wasser und Nahrung sehr sparsam sein müsse. Das mag schon zutreffen, denn gegenwärtig ist Südafrika am Ende der Trockenzeit und Wasser wird nur sehr spärlich vorhanden sein.

Berlin, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Der Gouverneur von Kamerun meldet siegreiche Gefechte von Anfang September gegen Engländer und Franzosen. In diesen Gefechten sind die Oberleutnants v. Kothkirch und Milbrat, Sergeant, Post, Sanitätssergeant Gustav Kühn, Bezirksamtmann Rausch, Zollamtsvorsteher Glock und Landmesser Dyhne gefallen.

### Aus Miantchen.

Von der holländischen Grenze, 6. Okt. Nach einem Telegramm aus Tokio ist wieder ein japanischer Minenzerschörer bei Miantchen gesunken. Vorher hatte er jedoch eine Mine zerstört. Von der Besatzung sind vier Mann getötet und neun verwundet worden.

### Präsident Wilson an Kaiser Wilhelm.

B. T. B. Berlin, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht die Antwort, die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten auf das bekannte Telegramm Seiner Majestät des Kaisers eingegangen ist:

Ex. Maj. wichtige Mitteilung vom 7. Sept. d. J. habe ich erhalten und von ihr mit größtem Interesse Kenntnis genommen. Ich fühle mich geehrt, daß Sie sich wegen eines unparteiischen Urteils an mich, als den Vertreter einer dem gegenwärtigen Krieg wahrhaft unbeteiligten Nation gewandt haben, die den aufrichtigen Wunsch hegt, die Wahrheit kennen zu lernen und zu berücksichtigen. Sie werden, des bin ich sicher, nicht erwarten, daß ich mehr sage. Ich bete zu Gott, daß dieser Krieg recht bald zu Ende sein möge. Der Tag der Abrechnung wird dann kommen, wenn, wie ich sicher bin, die Nationen Europas sich vereinigen werden, um die Streitigkeiten zu beenden. Wo das Unrecht begangen worden ist, werden die Folgen nicht ausbleiben, und die Verantwortlichkeit wird den Schuldigen auferlegt werden. Die Völker der Erde haben sich glücklicherweise auf den Plan geeinigt, daß solch eine Abrechnung und Einigung stattfinden muß; soweit jedoch ein solcher Plan unzureichend ist, wird die Meinung der Menschheit als letzte Instanz in all solchen Angelegenheiten ergänzend eingreifen. Es wäre unklug und wäre verächtlich für eine einzelne — selbst für eine dem gegenwärtigen Kampf glücklicherweise fernstehende Regierung — und es wäre sogar unvereinbar mit der neutralen Haltung einer Nation, welche wie diese an dem Kampfe nicht beteiligt ist, sich ein endgültiges Urteil zu bilden oder zum Ausdruck zu bringen. Ich spreche mich so frei aus, weil ich weiß, daß Sie erwarten und wünschen, daß ich wie ein Freund zum Freunde spreche und weil ich sicher bin, daß die Zurückhaltung des Urteils bis zur Beendigung des Krieges, wo alle die Ereignisse und Umstände in der Gesamtheit und im wahren Zusammen-

hang übersehen werden können, sich Ihnen als wahrer Ausdruck aufrichtiger Neutralität von selbst empfehlen wird. Gezeichnet: Woodrow Wilson.

### „Das Eisene Kreuz erhalten“

lauten schlicht und kurz die Meldungen, nur die wenigsten Ahnen, welche Heldentaten vorausgegangen sind, ehe dieses Ehrenzeichen dem Glücklichsten auf die Brust geheftet wurde. Hier eine von ihnen: Beim Sturm auf Lüttich war schon ein Fünstel einer deutschen Batterie gefallen, bevor sie noch in Stellung gehen konnte. Da fliegt wieder so ein belgisches Riesengeschoss mit dumpfem Schlag mitten in die Batterie. Der Sand spritzt nach allen Seiten, die zentnerschwere Granate liegt offen in der Höhlung und muß jeden Augenblick explodieren. Da springt der Unteroffizier Hans Heinemann mit dem Ruf: Lieber einer, als alle! auf das 125 Pfundige Geschoss und schleppt es, an den Leib gepreßt, im Lauffschritt aus der Batterie in die eigene Feuerlinie hinein. Wäre das Geschoss in diesen Sekunden explodiert, der Mann wäre in tausend Stücke zerlegt worden! Aber es glückte ihm, 20 Meter vor der Batterie es von sich zu werfen. Eilig läuft er zurück, da explodiert das Ungeheuer, nur ein Splitter trifft den Braven im Fuß. Trotz dieser Verwundung macht er noch den Sturm auf Lüttich und einen dreißündigen Straßenkampf mit, bis er bewusstlos zusammenbricht.

B. T. B. Schwerin, 5. Okt. (Nichtamtlich.) Dem Herzog Paul Friedrich ist das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen worden. — Der Kaiser hat die Verleihung des Militärverdienstordens 2. und 1. Klasse für Auszeichnung im Kriege durch folgendes Telegramm an den Großherzog anzunehmen geruht: An den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, kgl. Hoheit. Ich danke Dir herzlich für die Verleihung des Militär-Verdienstordens für Auszeichnung im Kriege. Ich werde diesen auch von meinem Vater und Großvater getragenen Orden im Andenken an die hervorragende Bravour tragen, mit der Deine Landesfinder überall gekämpft haben. Ich bitte Dich, Deinem braven Füsilier-Regiment einen Gruß zu übermitteln. Wilhelm I. R.

### Serbisch-bulgarische Scharmützel.

Sofia, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Die Blätter melden aus Strumica, daß drei bulgarische Dörfer im Gebiete von Tikwech zerstört und deren Bewohner getötet worden seien. Der Ortsälteste des Dorfes Korischnik sei samt dem Gemeinderat ebenfalls erschlagen worden. Der Kreispräsident von Negotin lege allen Bauern im Gebiete von Tikwech neue Zwangssteuern auf, die pro Kopf fünf bis fünfshundert Franken betragen.

### Ein Torpedoboot gesunken.

Berlin, 8. Okt. (Str. Bln.) Wie mitgeteilt wird, ist am 6. d. Mts. nachmittags das Torpedoboot „S 116“ während des Vorpostendienstes in der Nordsee durch den Torpedoschuß des englischen Unterseebootes „E 9“, das schon die „Hela“ zum Sinken gebracht hat, verloren gegangen. Fast die ganze Besatzung konnte gerettet werden. — (Es handelt sich um ein älteres Torpedoboot, das aus dem Jahre 1902 stammt und nach geistlicher Dienstdauer bereits geistlich erfahrungsfähig war. Der Tonnengehalt des Bootes betrug 420. Die Zahl der Besatzung belief sich auf etwa 60 Mann. Die Ueberlebenden, also fast die ganze Besatzung, konnten von unseren eigenen Streitkräften gerettet werden. D. Red.)

### Der Panzerzug.

Die neue Art der Kriegführung mit „Wilden“, d. h. führerlosen Eisenbahnzügen, welche die Belgier in das in deutschen Händen befindliche Eisenbahnnetz losgelassen haben, ist erfolglos geblieben. Die deutschen Truppen haben sich, wie berichtet, in Belgien dieser wilden Jäger mühelos erwehrt, indem sie einige Brücken sprengten, so daß die führerlosen Lokomotiven in den Fluß stürzten, ohne den geregelten Eisenbahnverkehr fördern zu können. Eine rationellere Waffe bildet dagegen der auf deutscher Seite in Belgien und sonstwo verwendete Panzerzug, über den in der „Straßburger Post“ der Führer eines solchen, Leutnant d. R. Dr. Kurt Blaum, Direktor der städtischen Armenverwaltung in Straßburg, aus Brüssel vom 26. September folgende interessante Mitteilung macht:

Ich bin hier Kommandant eines Panzerzuges und habe mit diesem vorgestern eine Gewaltermündung bis 30 Kilometer vor unsere letzten Vorposten unternommen, um die Anwesenheit belgischer Truppen im Westen aufzuklären. Hierbei fuhr ich mitten in den belgischen fahrplanmäßigen Schnellzugsverkehr hinein, beschlagnahmte die Post des eben in der Betriebsstation eingetroffenen Zuges und verfolgte einen zweiten auf der belgischen Betriebsstrecke noch drei Stationen weiter, bis ich auf stärkere Infanterie und auf Truppenausladungen stieß. Dort zerstörte ich die Strecke und den Betrieb. Bei der wegen der Wichtigkeit der Meldungen, der Unruhe der Bevölkerung und der Entfernung von unseren Truppen (30 Kilometer) sehr raschen Rückfahrt kam der Zug zehn Kilometer vor unseren Vorposten zur Entgleisung. Eine belgische Pionier-Maschinen-Kompagnie, der unser Kommando auf der Hinfahrt von Einwohnern vorgemeldet war, hatte hinter mir die Strecke gesprengt. Der Fernüberfall durch ihre zurückgelassenen Gruppen wurde von meinen Leuten abgeschlagen. Wir stellten ein Gleis in anderthalb Stunden für unseren Zug wieder her und gelangten glücklich in den Bereich unserer Truppen zurück. Bei der Entgleisung wurde ich, da ich auf dem vordersten Wagon stand, gegen die Panzerung geschleudert und am rechten Arm verletzt. Ich tue jedoch, wenn auch hinkend, meinen Dienst als Kommandant des Panzerzuges weiter und habe gestern zwischen unserer und der belgischen Schienenlinie im Gefecht mit meinem Zuge die Gleise eines Bahnhofs, die siebenmal gesprengt waren, in zwei Stunden wiederhergestellt, um gewaltig zu erkunden, was auch sehr gut gelang. Erst das belgische Artilleriefeuer, dem der Zug nicht ausgesetzt werden darf, vertrieb uns. Vielleicht interessiert Ihre Leser diese Tätigkeit mit einer in diesem Kriege zum ersten Male angewandten Schiffschiff!

## Aus Provinz und Nachbargebieten.

**Ein Verbot.** (B. V. Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Anordnung des Landwirtschaftsministers betreffend Verbot des derzeitigen Schlachtens von Sauen.

**Landwirtschaftliche Winterschule.** Von sämtlichen landwirtschaftlichen Winterschulen des Regierungsbezirks Wiesbaden wird infolge des Krieges im kommenden Winter nur diejenige zu Hof Geisberg bei Wiesbaden den Unterricht aufnehmen. Voraussetzung auch hierfür ist, daß genügend zahlreiche Anmeldungen erfolgen. Bei der großen Bedeutung, welche der landwirtschaftlichen Fachbildung heute beigemessen werden muß, kann man allen jungen Landwirten, die dem Vaterlande nicht oder noch nicht mit der Waffe dienen können und von zu Hause abkömmlich sind, nur raten, auch im bevorstehenden Winterhalbjahr die Zeit auszunützen zur gründlichen Vorbereitung für ihren späteren Beruf. Anmeldungen für die Landwirtschaftliche Winterschule zu Hof Geisberg bei Wiesbaden sind bis spätestens 15. Oktober d. J. an die Direktion der Anstalt zu richten, die auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

**Limburg, 7. Oktbr.** Gestern wurde bereits ein großer Teil der seit zwei Monaten in hiesiger Gegend untergebrachten Leute aus Mey mit Sonderzug in die Heimat zurückgebracht, ein glückliches Zeichen, daß durch unsere günstigen Kriegsverhältnisse die Rückkehr möglich geworden war. Viele der Leute, bei welchen sie seither wohnten, gaben ihnen bis zum Bahnhof das Geleit. Die Abreisenden sahen durchweg frisch und wohl aus; der Landaufenthalt war ihnen jonach gut bekommen. Vergnügt reisten sie zurück. Es haben von hier aus die Herren Professor Louis und Oberlehrer Dr. Köhler von hier die Begleitung des Zuges bis Mey freundlich übernommen. — Die allenthalben beobachtete Wildtätigkeit für die schwer heimgekehrten ostpreussischen Provinzen, sowie für die verwundeten Krieger hat auch bei den Beamten und Arbeitern des Bahnhofes Limburg gute Ergebnisse gezeitigt. Eine aus Anlaß der Gehaltsrückzahlung am 1. Oktober ausgelegte Sammelliste ergab die ansehnliche Summe von M. 1050,50. Alle Beamten, Hilfsbediensteten und Arbeiter ohne Ausnahme haben sich an der Sammlung beteiligt. Der oben angeführte Betrag wurde zur Hälfte den ostpreussischen Provinzen, zur anderen Hälfte unseren verwundeten Kriegern überwiesen.

**Limburg, 8. Okt.** Seinen schweren, auf dem Felde der Ehre erlittenen Wunden erlag vorgestern in einem Lazarett zu Trier Herr Oberlehrer Dr. Schnabel, der dem hier gebildeten 2. Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 87 angehörte. Der Verstorbenen war seit dem 1. April 1906 Oberlehrer am hiesigen Gymnasium und Realgymnasium. Die tödliche Wunde erlitt der Verbliebene am 26. Septbr. bei Gernay in Frankreich. — Herr Regierungslandmesser A. Ludwig von hier, Oberleutnant und Kompagnieführer im kgl. bayr. Inf.-Regt. Nr. 12, starb am 22. September den Heldentod fürs Vaterland. Der Verbliebene war seit dem Jahre 1905 der hiesigen Kgl. Kommission II für die Güterkonsolidation zugeordnet. Ehre dem Andenken der beiden tapferen Krieger.

## Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 9. Oktober 1914

Das **Eiserne Kreuz** ist dem Gefreiten Herrn Woltzschg verliehen worden. W. liegt hier verwundet im Marienkrankenhaus.

Dem Kraftwagenführer beim Stab des 11. Armeekorps, Herrn Carl Böhmer, von hier, wurde für sein tapferes Verhalten bei einem Gefechte bei Gumbinnen das **Eiserne Kreuz** verliehen.

## Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 9. Oktober 1914.

**Liebestätigkeit.** Die Sektion 1 und 2 der vereinigten Komitees vom Roten Kreuz, deren Sammelstelle sich in der hiesigen alten Kaserne befindet, konnte bis jetzt Dank der reichen Gaben die ihr von hier und aus der ganzen Umgegend zufließen, abgeben 1579 Hemden, 974 Paar wollene Strümpfe, 430 Betttücher, 498 Taschentücher, 306 Handtücher, 253 Unterhosen, 90 wollene Unterjassen, 163 Leibbinden, 188 Pulswärmer, 168 Paar Fußklappen, 293 Armbinden, 42 Kissenbezüge, 16 Bettbezüge, 12 Brustwärmer, 14 wollene Westen, 14 Paar Filzpantoffeln, Zigarren, Tabak, Schokolade und Anderes mehr, insbesondere Ertragnisse der Landwirtschaft. Die Gaben gingen zum Teil durch Vermittlung der Intendantur des 18. Armeekorps an die im Felde stehenden Truppen, zum Teil an die hiesigen verwundeten Stationen und zum Teil an die Landsturmlente, welche jetzt ausrücken. Nicht einbezogen sind die großen Mengen von Liebesgaben, welche direkt durch Klutos zur Truppe gebracht wurden. Gewiß ein schönes Zeichen der Opferfreudigkeit und Nächstenliebe. Im Kreis Unterlahn bestehen noch weitere 4 weitere solcher Sammelstellen.

## Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 9. Oktober 1914.

Das **Eiserne Kreuz**, Herrn Leutnant d. R. Ernst Moser von hier, dem Bruder des hiesigen evangelischen Pfarrers Herrn Moser, wurde das **Eiserne Kreuz** 2. Klasse verliehen.

**Geschenk der Kaiserin für die Lazarette!** Ihre Majestät die Kaiserin sandte dem hiesigen Zweigverein des Roten Kreuzes zur Erinnerung an ihr am 28. August d. J. dahier stattgefundenes Zusammenreffen mit dem Kaiser für die drei hiesigen Lazarette im Freiherrlich von Stein'schen Schloß, Dentien-Theresienstift und Kurhaus eine reichhaltige Lazarettbibliothek nebst Bibliotheksrank. Frau Dr. Muthmann hat die Verwaltung derselben übernommen.

**Wesigwechsel.** Die bekannte Königsbacher Brauerei in Koblenz hat die hiesige Unionbrauerei käuflich erworben. Als Geschäftsführer wurde von ihr der bisherige Braumeister der Unionbrauerei Nassau Herr Schwillke bestellt. Auch das hiesige Hotel zur Krone wurde von der genannten Brauerei übernommen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

## Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 12. Okt. 1914, nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung:

Vorlagen des Magistrats:

1. Beschaffung eines neuen Dampfessels für das Wasserwerk.
2. Beerdigung verstorbener Krieger.
3. Vertrag mit Friedrich Ludwig über die Heizung und Reinigung der unteren Schule.
4. Verpachtung städtischer Grundstücke.
5. Wirtschaftspläne für die städtischen Waldungen für 1915.
6. Weiterverpachtung der Besichtigung Konfordatorium.
7. Unterstützung der Kriegsnotleidenden in Ostpreußen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen.

Bad Ems, den 9. Oktober 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

C. Küder.

## Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 73—77 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingetroffen.

Bad Ems, den 9. Oktober 1914.

Der Magistrat.

## L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Römerstr. 4 BAD EMS Nassauer Hof

Wieder eingetroffen

## Neueste Karte des Weltkrieges.

Preis M. 1.—

Inhalt der Karte: 1. Der gesamte Europäische Kriegsschauplatz. 2. Uebersicht der Erde. 3. Unterägypten u. Suezkanal. 4. Die deutschen Kolonien in Afrika und ihre Umwelt. 5. Das mittlere Ostasien mit Kiautschou und Japan. 6. Die deutschen Besitzungen in der Südsee und ihre Umwelt. 7. Türkisch-Russisches Grenzgebiet in Asien. 8. Paris mit seinen Festungswerken.

Zu haben in

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

## Braunkohlenbriketts

sind wieder eingetroffen.

[3951

M. Oppenheimer, Bad Ems.

Wegen Trauerfall bleibt mein Geschäft von Sonntag, den 11. Oktober bis Dienstag, den 20. Oktober geschlossen.

## S. Löwenberg, Nassau,

Leder- und Schuhhandlung.

## Kartoffellieferung.

Der Kartoffelbedarf der Stadt Diez für 1914/15 und zwar ca. 300 Ztr. für das Auguste Viktoria Krankenhaus und ca. 300 Ztr. in kleiner Ausgabe an Familien von Kriegsteilnehmern steht zur Vergebung. Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis

**Mittwoch, den 14. Oktober 1914, vorm. 10 Uhr** bei uns einzureichen. Bedingungen liegen zur Einsicht aus. Der Vergebungstermin ist öffentlich.

Diez, den 8. Oktober 1914.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Im Frühjahr 1915 soll für die Gemeinde Diez ein **Baumwärter** ausgebildet werden. Geeignete Bewerber wollen ihre Meldungen bis

**Mittwoch, den 21. Oktober d. Js., vorm. 11 Uhr** bei uns einreichen. Näheres ist auf dem Bürgermeisteramt zu erfahren.

Diez, den 7. Oktober 1914

Der Magistrat.

Für den neuen Krankenwagen sind bei uns eingegangen: Von Herrn W. Fuchs 500 Mk., von Fr. Amalie Fuchs 100 Mk., von Herrn Otto Meyer 200 Mk., Firma W. Thielmann 100 Mk., Herr Robert Heil 100 Mk., Herr Ed. Schaffner 50 Mk., Herr E. Dinslage 10 Mk., Herr Vätermeister C. Reinhardt 5 Mk., Frau Kapitän Feld Ww. 20 Mk., Herr C. Schauer 10 Mk., Herr Hauptmann Heud 10 Mk., Herr J. Burbach 20 Mk., Herr Kaufmann Karl Ries 50 Mk., Herr Veigeordn. Groß 5 Mk., Herr Veigeordn. Wentz 15 Mk., Herr Hermann Virlenbach 15 Mk., Herr M. Rechenberg 100 Mk., Herr Apotheker Jos. Hilgers 100 Mk., zusammen 1410 Mk. Ueber den Empfang wird mit herzlichem Dank quittiert.

Diez, den 8. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Abchrift.

## Telegramm

aus Berlin vom 3. 10. 14.

Chef des Generalstabes teilt unter gestrigem Datum mit: von der Schweiz sollen voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche mehrere hundert Arbeiter Maschinenfabrik Sulzer in Winterthur nebst Betriebsleiter durch Deutschland wohl über Schweden nach Rußland reisen; wahrscheinlich einzeln oder in Trupps. Notwendig, diese Leute an Ausreise nach Rußland zu verhindern, entweder nach der Schweiz zurückzuschicken oder unter Polizeiaufsicht in Deutschland zu belassen. Polizeipräsident Berlin und Gen.-Kommando in Altona und Stettin sind verständigt. Ersuche auch dortseits wegen Vigilierung auf Durchreisende sofort das Weiterveranlassen.

Minister des Innern.

An Oberpräsident Cassel.

N. 5444.

Diez, den 8. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister und Gendarmen des Kreises.

Abdruck zur Kenntnis und sofortigen weiteren Veranlassung.

Der Königl. Landrat.

Zudemhabe.

Für das „Rote Kreuz“ und den „Vaterländischen Frauenverein“ sind an Materialgaben an die Sammelstelle Ems abgeliefert worden: 5. Liste.

Frau Wilh. Jergler: 3 P. Strümpfe, 6 P. Pulswärmer, 6 Brustwärmer, 6 Taschentücher, 6 Nähtücher, 18 P. Fußklappen, 2 wollene Decken. Frau Joachim: 12 P. Unterhosen, 6 P. Socken. Fr. Wiesengrund: 7 Brustwärmer, 3 Leibbinden, 1 Kamm. Fr. Vogt: 2 Hemden, 1 P. Strümpfe, 2 Pulswärmer, 6 Taschentücher, 3 St. Seife. Durch Herrn San.-Rat Reuter: 3 Säcke Tabak. Frau San.-Rat Reuter: 1 Bettuch, 5 Bezüge, 4 P. Strümpfe, 2 P. Pulswärmer, 4 Hemden, 1 Korb, 1 große Kiste. Frau San.-Rat Reuter aus dem Erlös von Schleifen: 1 Unterjassen, 15 P. Unterhosen, N. R. Spreukissen. Münch und Hilbrand: 18 Spreukissen, 6 P. Socken, Handtücher, Leinwandmaterial. Geheimrat Vogler: 1 Schokolade, 100 Zigarren, 12 Paar lange Strümpfe. Fr. Hlbd.: 2 Wolldecken, 24 Taschentücher, Leinwandmaterial. Frau Venade: 12 Brustwärmer, 12 Taschentücher, 6 P. Socken, 4 Einlegesohlen, 6 P. Pulswärmer, 1 P. Schlappen, 6 P. Unterhosen. Fr. V. 3 P. Socken. Frau Hartmann: Spreukissen. Frau D. 3 Spazierstöcke, 5 Leibbinden, mehrere P. Schlappen, 4 P. Pulswärmer. Frau Pahlke 5 Paar Strümpfe, 4 Wolldecken, 12 Taschentücher, 9 Hemden. Frau Karnowsky 4 Wolldecken, 12 Handtücher, 14 Taschentücher, 3 P. Stäuchen, 4 P. Schlappen, 1 Hirtseisen. Frau Linkenbach, Weidenbusch: 2 Paar Schlappen, Frau Hoff: 1 P. Strümpfe, 12 P. Stäuchen. Vom evang. Jugendverein: 5 Leibbinden, 1 P. Socken, 11 P. Pulswärmer, 2 Brustwärmer, 2 P. Schlappen. Fr. Christmann: 10 Umschläge mit Briespapier, 6 Handtücher, 1 P. Unterhosen, 1 Halstuch, 1 Korb Birnen. J.: 2 P. Pulswärmer, 1 P. Socken, einige Meter Stoff, 5 Mark für Unterhosen. Wölbert: 1 großer Korb Birnen. S. J.: 1 P. Socken, 2 Hemden. Frau Schaff: 6 P. Pulswärmer, 1 P. Socken. Frau Dr. Böttcher: 6 Servietten, 6 Taschentücher, 3 P. Unterhosen, 2 Hemden, 2 Leibbinden, Drogerie Roth: Wasserkissen. Frau B.: 2 Dosen Sanatogen, 1 Fl. Chinawein. L. B.: 4 Decken. Fr. Lange: 6 Decken, 3 P. Socken, 1 Partie Armschlingen. Fr. Teichmüller: 3 Leibbinden, Tafeln Schokolade, 1 P. Pulswärmer. Fr. Stemmer: 6 Taschentücher, 3 P. Pulswärmer, 1 P. Socken, 6 P. Schlappen. Frau Otto Schmidt: 9 P. Strümpfe, 4 P. Pulswärmer. N. R.: Stoff zu 3 P. Unterhosen und 5 M. N. R.: 7 P. lange Strümpfe, 50 Zigarren. S. R.: 1 P. Socken. N. R.: Leinwandmaterial. Gemeinde Arzbach: 2 Kissen (die Disteeloden von Arzbacher Kindern gesammelt), 1 Decke, 1 Kissen, 4 Pulswärmer, 1 P. Strümpfe, 1 P. Zwetschenkraut. Durch Herrn Dr. Nieß von der kgl. Verwaltung Ems: 578 Badetücher, 293 Handtücher, 26 P. Tiertücher, 90 Armbinden, 15 Bettelagen.

Zweigverein vom Roten Kreuz.

Vaterländischer Frauenverein.

## Evangelischer Männerverein Bad Ems.

Sonntag, den 11. Oktober Monatsversammlung um 5 Uhr nachmittags bei Herrn Esßler.

Bad Ems, den 9. Oktober 1914.

Der Vorstand.

Frische

Kranz. Würstchen

heute eingetroffen empfiehlt [3955

W. Kauth, Bad Ems.

Große Partie

Strickwolle

neu eingetroffen. [3952

Joh. Pöhl, Bad Ems.

Zu verkaufen mehrere Zentner

Pastorenbirnen.

W. Kaul, Silberaustr. 16, Ems. [3941

Ein gebrauchter noch gut erhaltener [3956

Dauerbrandöfen

zu kaufen gesucht. Näheres zu erfahren bei

H. Thalheimer, Bad Ems.

Wohnung

in meinem Hause Bachstr. Nr. 3 zu vermieten [3953

Frau Joh. Pöhl Ww., Ems

Kirchliche Nachrichten

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 11. Okt., 18. S. u. 11

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfr. Heydeman.

Text: 1. Thesal. 4. 1—12.

Pfeiler: 404, 254 B. 8.

Nachmittags 5 Uhr.

Herr Pfarrer Gumm.

In dieser Woche verrichtet Herr Pfr. Heydeman die Amtshandlungen.

Ems.

Evangelischer Gottesdienst.

Freitag abend 6,30

Sonntag morgen 8,30

Sonntag nachmittags 2,30

Sonntag abend 6,30

Sonntag morgen 7,30

Sonntag abend 6,30

Montag morgen 8,30

Predigt

Montag nachmittags 8,00

Montag abend 6,30

Dienstag morgen 8,30

Dienstag nachmittags 3,00

Dienstag abend 6,30.

# Amtliches Kreis-Blatt

für den

## Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:  
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,  
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:  
In Diez: Rosenstraße 35.  
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,  
Ems und Diez.  
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 236

Diez, Freitag den 9. Oktober 1914

54. Jahrgang

### Amtlicher Teil.

III b Nr. 561 Pr. A.

Berlin, den 17. September 1914.

#### Bekanntmachung.

Das Photographieren auf dem Kriegsschauplatz und in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten ist nur mit Genehmigung des Chefs des Generalstabes des Feldheeres und auf Grund der besonderen von ihm erlassenen Bestimmungen gestattet. Gesuche um Zulassung sind an stellvertretenden Generalstab III b zu richten.

Es dürfen nur solche Aufnahmen vervielfältigt, verbreitet oder veröffentlicht werden, die dem stellvertretenden Generalstab zur Prüfung vorgelegen haben und von ihm freigegeben sind. Jeder Veröffentlichung ist ein mit der Presseabteilung des stellvertretenden Generalstabes vereinbartes Kennzeichen beizufügen.

Die gleichen Bestimmungen gelten für kinematographische Aufnahmen.

Die Tätigkeit von Photographen und Berichtserstattern ohne Ausweis des Generalstabes ist zu verhindern.

Stellvertretender Generalstab der Armee.  
gez.: Brose.

J.-Nr. 5330 M. Diez, den 4. Oktober 1914.

Wird hiermit veröffentlicht.

Der Königl. Landrat.  
J. A.:  
Markloff.

J.-Nr. Pr. I. 24. Sta. 1244.

Wiesbaden, den 23. September 1914.

#### Bekanntmachung

Aus Anlaß einiger Einzelfälle weise ich darauf hin, daß die in dem mitgeteilten Erlasse vom 9. d. Mts., Ie 2383 geforderten Rückfragen über die von den zuständigen Militärdienststellen erstatteten unvollständigen Anzeigen von Todesfällen von Militärpersonen, die von der Mobil-

machung betroffen sind, stets direkt an die Ortspolizei- und Gemeindebehörden oder an das Kriegsministerium (Zentral-Nachweise-Bureau) in Berlin zu richten sind. Wie aus dem Schlusssatz des dem erwähnten Erlasse beigegebenen Modells C 4 hervorgeht, sind die Einträge der in Rede stehenden Sterbefälle in das Sterberegister erst nach dem Eingange der Antworten auf notwendige Rückfragen zu bewirken.

Ferner hat ein Standesbeamter angefragt, wie es mit der Beurkundung des im Inlande erfolgten Todes eines gefangenen, verwundeten Franzosen zu halten sei. § 2 der Verordnung vom 20. Januar 1879 (R.-G.-Bl. 1879 S. 5) bestimmt hierüber, daß als Militärperson im Sinne der Verordnung auch Kriegsgefangene gelten. Wenn diese aber im Inlande weder ihren letzten Wohnsitz (Kundverfügung vom 28. v. Mts., I. Sta. 1158) gehabt haben noch im Inlande geboren sind, dann ist für die Beurkundung dieser Sterbefälle ein zuständiger deutscher Standesbeamter nicht vorhanden (§§ 12 und 14 a. a. D.). Den Standesämtern wird über solche Fälle eine Anzeige — § 13 a. a. D. — nicht zugehen.

Hierbei möchte ich außerdem nicht unerwähnt lassen, daß dem Vormundschaftsgericht von den Standesämtern Anzeige zu erstatten ist, wenn eine Militärperson im Sinne der Verordnung vom 20. Januar 1879, deren Tod sie gemäß § 13 a. a. D. beurkundet haben, minderjährige eheliche Kinder hinterläßt. (Erlaß vom 27. Januar 1904, Ministerialblatt Seite 30 und Ziffer 8e des Vordrucks über die Revisionen der Standesämter, abgedruckt in Schmitz-Wichmann — Musterbeispiele).

Der Regierungspräsident.  
In Vertretung:  
v. Stizki.

J.-Nr. II. 8327.

Diez, den 26. September 1914.

Den Herren Standesbeamten der Landgemeinden Abdruck vorstehender Verfügung im Anschluß an den Ihnen vor einigen Tagen zugefertigten Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 9. d. Mts., Ie 2383, zur Beachtung.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.  
Duderstadt.

**Bekanntmachung.**

Durch Verfügung des Kriegsministeriums vom 16. 9. 14, J.-Nr. 1044/9 M. A., ist angeordnet, daß jeder, in eine Privatpflegestätte, sei sie groß oder klein, überwiesene Genesene innerhalb 24 Stunden bei der Orts-Polizeibehörde oder bei dem Ortsvorstand von dem Inhaber von Privatpflegestätten unter Angabe des Namens, des Truppenteils und dem Lazarett, aus dem er überwiesen ist, angemeldet wird. Abschrift dieser Meldung ist umgehend der militärischen Dienststelle (für Diez und Umgebung: Reserve-Lazarett) zuzustellen.

Zapfenstreich für diese Leute ist auf 9 Uhr festgesetzt.

An Orten ohne Garnisonkommando wollen die Polizeibehörden diese Anordnung überwachen und Zuwiderhandelnde dem zuständigen Reserve-Lazarett melden.

**Reserve-Lazarett.**

\* \* \*

J.-Nr. 276 J. B. Diez, den 7. Oktober 1914.

**An die Ortspolizeibehörden des Kreises.**

Abdruck zur Kenntnis und genauen Beachtung.

**Der Königl. Landrat.****S. M.:**

Markloff.

I. 10 388. Wiesbaden, den 29. September 1914.

**Erledigung.**

Das diesseitige Ausschreiben vom 3. d. Mts. — J. B. I. Nr. 9391 — gegen den Hausburschen Karl Hirsch, geboren am 3. Dezember 1884 zu Mannheim, wegen Unterschlagung, hat durch dessen Festnahme seine Erledigung gefunden.

**Der Polizei-Präsident.****J. B.****Weg.**

Abtl. II c Nr. 31410.

Frankfurt a. M., den 2. Oktober 1914.

**Bekanntmachung.**

Der Verkauf von Jagdpulver und Jagdpatronen und die Versendung dieser Gegenstände mit der Eisenbahn wird im Bereiche des Armeekorps — mit Ausnahme des Bereiches des Gouvernements Mainz — wieder freigegeben.

Für den Verkauf, die Versendung u. Lagerung von Minenpulver und anderen Sprengstoffen behält sich das Generalkommando für jeden Antrag die Entscheidung vor.

**XVIII. Armeekorps.****Stellv. Generalkommando.****Der kommandierende General:**

Freiherr von Gall.

**Nichtamtlicher Teil.****Die strategische Lage von Kiautschou.**

N. N. Unsere chinesische Kolonie ist bekanntlich zurzeit heftigen Angriffen des schwachvollen Zweibundes England-Japan ausgesetzt. Heldenmütig verteidigt sich die kleine deutsche Besatzung, obwohl bei der ungeheuren Uebermacht der Ausgang des Kampfes kaum zweifelhaft sein kann. Jedenfalls ist der erste wirkliche Sturm der Engländer und Japaner mit einer Schneidigkeit und Wucht zurückgeschlagen worden, die noch manchen weiteren Erfolg hoffen lassen.

Im Hinblick hierauf ist von besonderem Interesse ein Artikel, in dem die „La Plata Post“ über die Verteidigungsfähigkeit Kiautschous folgende anziehende Betrachtungen anstellt:

Wer da glaubt, die gewaltsame Eroberung von Tjingtau sei eine einfache Spazierfahrt für die Japaner, ist gewaltig im Irrtum; denn mit der Möglichkeit, daß die deutsche Besatzung einem Angriff ausgesetzt sein würde, ohne vom Mutterlande Hilfe erwarten zu können, hat man wohl gerechnet und seine Einrichtungen darnach getroffen.

Einen Angriff von der See aus hat Tjingtau seiner natürlichen Lage halber wenig zu fürchten. Der Hafen liegt hinter einem Höhenzuge, der die ganze Küste beherrscht. Auf diesem Höhenzuge befinden sich eine Anzahl Forts und Landbatterien, sämtlich vollständig ausgebaut und mit schwersten Festungs- und Küstengeschützen bestückt. Alle Forts sind so eingerichtet, daß sie vollkommen unabhängig voneinander operieren können. Jedes Festungswerk hat seine eigenen Maschinenanlagen zur Erzeugung von Licht, Kraft, Dampf usw. In jedem Geschütz befinden sich Schlafräume für die Bedienungsmannschaften. Mit Proviant sind die einzelnen Forts auf lange Zeit versorgt, so daß sie einer Einschließung durch einen Feind mit Ruhe entgegensehen können. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß man nicht auf den Import von Kohlen angewiesen ist, sondern zwei Kohlen-schächte unmittelbar zur Verfügung hat.

Gefährlicher als von der See aus ist der Angriff von der Landseite, aber nur deshalb, weil die Japaner dort ihre Uebermacht besser zur Geltung bringen können. Auch die Landseite ist in der Erwartung eines feindlichen Angriffs schon lange durch vorbereitete Werke verstärkt. In den Bergen befinden sich eingehauene Geschützstände für Festungsgeschütze, die so eingerichtet sind, daß sie das Vorgelände vollkommen beherrschen. Da es nun in China keine natürlichen Stützpunkte wie Wälder oder feste Städte gibt, so muß der Anmarsch eines Landheeres der Japaner auf sehr große Schwierigkeiten stoßen, da unsere Geschütze mit Erfolg aufräumen würden. Ferner sind die Wegeverhältnisse derartig, daß man nur schwer vorwärts kommen kann. Jedenfalls wird, solange noch eine Granate vorhanden ist, kein Japaner seinen Fuß in die deutschen Festungswerke setzen, und sie werden sich ihre Köpfe an diesen Mauern noch blutiger rennen als seinerzeit an den Festungswerken Port Arthurs. Hat sich Deutschland daheim in allen Sachen für den Kriegsfall gut vorbereitet, so ist dies in Kiautschou nicht minder der Fall.

Hierzu bemerkt die „Deutsche Post und Afrika-Korrespondenz“ noch, daß die Besatzung Kiautschous durch die aus ganz Ostasien herbeigeströmten wehrpflichtigen Deutschen eine gewaltige Verstärkung erhalten hat. Aus den nicht wehrpflichtigen Personen ist eine Bürgerwehr gebildet worden, auf den ersten Aufruf haben sich gleich über hundert Freiwillige gemeldet. Auch die Angehörigen der Schützenvereine sind, soweit sie nicht bereits wehrpflichtig waren, in einem freiwilligen Schützenkorps organisiert worden. Trogallesdem wäre es natürlich leichtsinnig, den Ernst der Lage irgendwie verkennen zu wollen. Gewiß werden sich die Japaner an den Mauern unserer Festungswerke die Köpfe blutig rennen; aber wir dürfen nicht vergessen, daß wir dort einer Uebermacht gegenüberstehen, die uns schließlich erdrücken muß.

Die Ehre Deutschlands aber wird auch jene kleine tapfere Schar aufs glänzendste wahren, bis in den Tod getreu dem vaterländischen Schwur ihres wackeren Befehlshabers, der gleich bei Ausbruch der Feindseligkeiten gelobte, das Schutzgebiet bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen.

**Vom feindlichen Lügenfeldzuge.**

N. N. Ein Leser übersendet den „Hamburger Nachrichten“ folgenden Beitrag zur Geschichte des feindlichen Lügenfeldzuges: „Nach einem vor wenigen Tagen aus Curitiba, Hauptstadt des brasilianischen Staates Parana, eingetroffenen Briefe wurden Ende August dort Ansichtskarten verkauft, die das wüste Trümmerfeld einer niedergebroschenen Stadt zeigten. Darunter stand in französischer und portu-

geistlicher Sprache: „Die Ruinen von Hamburg. Wirkung des Feuers englischer Schiffsgechütze.“ Der Absender des Briefes, der vor nicht langer Zeit Hamburg geschäftlich besuchte und bei dieser Gelegenheit das Abbruchviertel an der Niedernstraße besichtigte, erkannte an einigen am Meßberg noch aufrecht stehenden Häusern sofort die ungeheuerliche Mythisierung. „Die Karten rühren jedenfalls,“ schrieb der Herr, „von einem Hamburger Original her, sind im Ausland (Frankreich?) vervielfältigt und mit der irreführenden Unterschrift versehen. Im übrigen,“ bemerkt der Brieffschreiber noch, werden uns hier so viele sich häufig widersprechende Lügentelegramme von den Zeitungen vorgelesen, daß wir gar nichts mehr glauben. Als im Anfang des August eine Havasmeldung von der Ermordung des brasilianischen Gesandten in Berlin durch die Blätter ging, hatten wir eine kleine Revolte. Der Pöbel zog, die Marfeilaise singend, mit französischen Fahnen durch die Straßen, zertrümmerte das Schild des deutschen Konsulats und mußte mit Waffengewalt von der Polizei auseinandergetrieben werden.“ Schließlich fügt der Brieffschreiber noch hinzu: „Meine mit Deutschland Handel treibenden Freunde und ich tun alles, um den Lügennachrichten entgegenzutreten. Bitte, senden Sie uns recht viele deutsche Zeitungen, am besten über die Schweiz und Italien, aber nicht über Lissabon oder Holland, da diese Wege völlig unsicher sind.“

### Hohenzollernprinzen bei Verwundeten.

N. N. Einem am 12. September geschriebenen Privatbriefe einer Barmherzigen Schwester, die in Frankreich die Verwundeten pflegt, entnimmt die Köln. Volksztg. einige bemerkenswerte Stellen:

Von Bonn aus fuhren wir zunächst nach Lüttich, blieben dort nur einige Tage, dann ging's weiter. Wir waren zu 30 Schwestern, wurden aber nun in drei Abteilungen geteilt: die erste bestand aus 5 Schwestern, die zweite aus 10. Ich blieb mit 15 Schwestern zusammen. Im Auto ging's 30 Kilometer weit nach N., wo wir zwei Tage blieben, um in zwei Lazaretten zu pflegen. Dann aber 90 Kilometer weit bis St. D., wo wir heute noch sind. Gegen 5 Uhr abends am 30. August langten wir hier an, um die Pflege zu übernehmen. Den Kanonendonner hören wir rings um uns her, viele Verwundete werden uns zugetragen. Prinz Adalbert und Prinz August, unseres Kaisers Söhne, besuchten dieser Tage unser Lazarett. Wir wurden den Hohen Herren als die ersten deutschen Schwestern vorgestellt. Sie waren äußerst liebenswürdig gegen uns und besonders auch gegen die armen Verwundeten. Sie halfen uns die Krankenbetten, Strohkissen machen, Matragen tragen usw. Neben den Sterbenden knieten sie nieder, schrieben ihnen Karten und halfen, wo sie nur konnten. Gottes reichsten Segen diesen edlen Kaiser-Söhnen sowie dem ganzen kaiserlichen Hause!

### Ballonabwehrkanonen.

Die erste Ballonabwehrkanone wurde 1870 konstruiert, als zum ersten Male der Freiballon eine Rolle spielte. Der Fesselballon sieht ja auf eine weit ältere Geschichte zurück. Er schwebte schon 1800 über dem Schlachtfeld von Hohenlinden, wird aber dann nicht weiter erwähnt. Aber 1870 erschien der Ballon als einziges Mittel, die Verbindung des belagerten Paris mit der Außenwelt herzustellen. Ohne seine Hilfe wäre Gambetta in Paris festgehalten worden und der Verlauf des Krieges wäre ein anderer geworden. Zu anderen Zwecken kamen Ballons noch nicht in Frage, aber schon die Möglichkeit, daß die Höchstkommandierenden in Paris und in der Provinz sich über gemeinsame Aktionen verständigen konnten, war lästig genug. Und so konstruierte Krupp diese erste Ballonkanone, die jetzt noch in der Berliner Ruhmeshalle steht. Seitdem hat sich das Bild gewandelt. An Stelle des Fesselballons sind Flugmaschinen und an Stelle der Freiballons sind Luftschiffe getreten, beide sehr viel wirksamer als jene, also auf jede Weise zu bekämpfen. Die vorhandenen Waffen genügen nicht, die Ar-

tillerie, abgesehen von andern Schwierigkeiten, ist nicht im Stande, dem Lauf der Bewegungen des Ballons zu folgen. Eine gute Ballonabwehrkanone muß sein „ein Geschütz mit großer Feuergeschwindigkeit, um günstige Augenblicke möglichst auszunutzen zu können, das eine sehr rasante Flugbahn, also hohe Geschwindigkeit aufweist und ein sehr schnelles Einrichten des Rohres nach Höhe und Seite in beliebigen Grenzen gestattet, um allen Lageänderungen des Ballons sofort folgen zu können.“ Auch die Visiereinrichtungen müssen schnelles Arbeiten gestatten, endlich muß das Geschütz auch leicht beweglich sein. Die Munition kann nur kleinen Kalibers, etwa 6—7 Zentimeter sein. Die Wahl der Geschosse hat bis jetzt die größten Schwierigkeiten gemacht, Schrapnellkugeln rissen zwar Löcher in die Ballonhülle, doch sind die meist klein und unbedeutend. Man beginnt daher, Schrapnelle mit Brandzündern auszustatten, die das Ballongas zur Explosion bringen. Die Beweglichkeit des Geschützes glaubt man besser zu erreichen, wenn man es auf ein Automobil montiert u. es dort in der Weise eines Schiffsgeschützes, also drehbar aufstellt. Aber das Automobil setzt für seine Beweglichkeit gebahnte Wege voraus, für ungebahnte Gelände kommen nur Geschütze mit Räderlafetten in Betracht. Die Frage der Ballonabwehrkanonen, die natürlich wie gegen Ballons, so auch gegen Flugmaschinen wirksam sind, gilt noch nicht als gelöst. Für uns ist es ein Trost, daß die von Krupp hergestellten nach dem Zeugnis englischer Offiziere ihre Sache doch schon recht gut machen.

### Die 90-Zentimeter-„Feldhaubitzen“.

(Nachdruck verboten.)

U. N. Als sich die Nachricht verbreitete, daß die Forts von Lüttich von der deutschen schweren Artillerie mit 42,5-Zentimeter-Mörsern beschossen wurden und dadurch in unverhältnismäßig kurzer Zeit zur Uebergabe gezwungen worden waren, erregte diese Meldung sowohl beim Feinde, wie auch bei den neutralen Mächten „allgemeines Schütteln des Kopfes“. Die Belgier mußten sich allerdings von der Wahrhaftigkeit dieser ihnen anfangs etwas übertrieben scheinenden Gerüchte durch die Praxis überzeugen, indem sie am eigenen Leibe und an den Betonmauern und Panzertürmen ihrer für unüberwindlich gehaltenen Festungen die verheerende Wirkung der Granaten des neuen Belagerungsgeschützes feststellten. Während die „Brummer“ im weiteren Verlauf des Feldzuges unentwegt weiter faubere Arbeit machten, bezweifelte man in französischen Artilleristenkreisen überhaupt die Existenz dieser Mörser und verwies sie in das Reich der Fabel.

Während unsere deutschen Bundesbrüder also in Belgien und Nordfrankreich mit den 42,5-Zentimeter-Mörsern arbeiten, arbeiten wir unten bei Lemberg mit 90-Zentimeter-Haubitzen, und auch diese machen glatte Arbeit. Wir schießen zwar keine Betonmauern und Panzertürme ein, unsere Geschütze wirken nicht durch ihre Sprengwirkung, sondern unsere 90-Zentimeter-Haubitzen wirken in einer Weise, wie sie bisher in einem Kriege noch nie zur Verwendung gelangt sind. Wir schlagen uns doch nun schon hier unten mit dem Russengefeind seit Wochen herum, mal mit mehr, mal mit weniger Erfolg, schließlich aber mit dem Resultat, daß wir uns aus strategischen Gründen, über die ich mich natürlich an dieser Stelle nicht näher auslassen darf, die aber in aller kürzester Zeit offenbar werden dürften, eine befestigte Verteidigungsstelle beziehen mußten, um dem Strom der russischen Heerhaufen Halt zu gebieten. Wenn die moskowitzischen Herrschaften sich eingebildet haben, was hier durch ihre Menge erdrücken zu können, so haben sie sich gründlich geirrt. Unsere Stellungen sind so stark und so günstig angelegt, daß wir imstande wären, auch eine noch vierfach größere Uebermacht aufzuhalten. Die Situation ist gegenwärtig im Gegensatz zu der allgemeinen Annahme ganz gemühtlich. Wir liegen uns in den Schützengraben gegenüber, teilweise auf recht nahe Feuerentfernungen, gelegentlich donnern unsere Haubitzen, gelegentlich unsere Maschinengewehre, auch Feld-

geschäfte und Gewehre knattern dazwischen, ohne daß es in diesen Tagen zu besonderen Waffentaten gekommen wäre. Im allgemeinen beglückt man sich gegenseitig durch den Feldstecher und wartet in Ruhe die Entwicklung der Dinge ab.

Inzwischen berichten aber unsere 90-Zentimeter-Haubigen mit vollkommener Präzision ihre Arbeit. Das Rohr zeigt nicht auf den Feind, sondern senkrecht gen Himmel, statt des Knalles erstreckt das Ohr das Geräusch eines angenehmen Bruzzelns. Die Wirkung erstreckt sich durchschnittlich auf 500 Meter, bei günstigem Winde bis auf 1000 Meter, und was die Hauptsache ist, Verwundungen sind gänzlich ausgeschlossen, und der Feind wird doch vernichtet.

Natürlich wird diese Mitteilung von unserer neuen K. u. K. Feldhaubiße mit dem ungeheuren Kaliber von 90 Zentimetern sowohl beim Feinde, als in neutralen Ländern wiederum „allgemeines Schütteln des Kopfes“ hervorrufen, und doch ist es die Wahrheit. Wir werden hier nämlich ausgezeichnet gepflegt. Dadurch, daß wir unsere besetzte Stellung schon seit Wochen besetzt halten, mit anderen Worten, unseren Standort nicht mehr wechseln, ist die Proviantzufuhr glänzend geregelt, und wenn wir in den Schützengraben liegen, um den Feind in Schach zu halten, so kommen unsere Feldküchen, deren Kessel einen Durchmesser von 90 Zentimeter haben, bis in den Bereich des feindlichen Feuers gefahren, und wir nehmen unser reichliches und gutes Mittagessen in aller Seelenruhe ein, auf kürzeste Feuerdistanz vom Gegner getrennt. Wir leben also einen guten Tag. Anders ist es bei unserem bösen Feinde. Der liegt nun auch schon seit Wochen uns gegenüber, aber wir halten die wenigen Vormarschstraßen hinter seiner Front ständig unter dem Feuer unserer schweren Artillerie, so daß ein Vordringen seiner Verpflegungskolonnen fast unmöglich ist. Die Folge davon ist, daß die Muschik in dem uns gegenüberliegenden Schützengraben von Tag zu Tag den Kopfstricken enger schnallen müssen, da sie mehr und mehr von Hunger geplagt werden. Wenn nun der Wind von uns nach dem Feinde weht und der Duft der Fleischstöpfe Aeghptens, die wir in unseren 90-Zentimeter-Feldhaubigen oder Gulaschkanonnen besitzen, nach der gegnerischen Stellung hinübergetragen wird, so pflegen die armen, verhungerten Kerle ihre Kanone fortzuwerfen und mit erhobenen Händen, de- und wehmützig um etwas Essen bettelnd, auf unsere Front zuzulaufen. Wir machen auf diese Weise hier ständig Gefangene, ohne auch nur eine Kugel dranzuwenden zu müssen, und schädigen auf diese Weise den Gegner, ohne selbst irgendwelche Einsätze zu machen, als einige Portionen Gulasch und Beinsfleisch mit Kackerln.

### Deutsche Warenzeichen. Maßnahmen zur Aufhebung.

London, 25. Septbr. Gestern fanden im Patentamt Chancery Lane weitere Verhandlungen von dem Vorsitzenden des Patentamtes Mr. Temple Franks und dem stellvertretenden Vorsitzenden Sir Cornelius Dalton statt, welche die Aufhebung deutscher Markenrechte zu Gunsten englischer Firmen betrafen.

Mr. Ricardo beantragt im Auftrage der Chemischen Fabrik Bolton, Marero u. Co. das Warenzeichen *PEBECO* für eine Zahnpasta benutzen zu dürfen, die bisher von P. Weiersdorf u. Co. in Hamburg hergestellt worden ist.

Als Vertreter für Herrn Hoffmann, den Leiter des Zweiggeschäfts von P. Weiersdorf u. Co. in London, erschien Mr. Clark und erhob Einspruch mit der Begründung, daß Herr Hoffmann bereits ein Lager von *Pebeco* in London unterhalte und die Absicht hätte, die Herstellung mit britischen Arbeitskräften fortzusetzen. Mr. Clark meinte, die Antragsteller wollten nur ein Geschäft auf den guten Ruf des Namens *Pebeco* aufbauen.

Der Vorsitzende: Woher stammt denn der gute Ruf des *Pebeco*? Hat etwa die deutsche Firma mehr Mühe zur Einführung ihrer Waren aufgewandt, während britische Firmen nichts getan haben? Immer und immer wieder, seit diese

Sitzungen abgehalten werden, wird von den britischen Fabrikanten erklärt, wir können ebenso gute Ware liefern, aber der Umsatz ist nicht so groß.

Mr. Ricardo: Das kommt daher, daß wir nicht so tatkräftig sind wie die Deutschen.

Der Vorsitzende: So ist es.

Das Patentamt hat beschlossen, dem Handels-Ministerium (Board of Trade) entsprechend zu berichten.

## Allerlei vom Kriege.

B. L. B. Dresden, 6. Okt. Amtlich wird gemeldet: Dem Prinzen Max von Sachsen, der zur Zeit als Feldgeistlicher bei der 23. Infanteriedivision ist, ist vom Kaiser das Eisene Kreuz zweiter Klasse und vom Könige von Sachsen das Witterkreuz erster Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern verliehen worden.

Der Lokalanzeiger meldet aus Zürich: Ministerpräsident Viviani hat die Schweizer Vermittlungsstelle für Kriegsgefangene um Nachforschung nach seinem jüngsten Sohne er sucht, der als einfacher Soldat im Felde stand und seit einigen Tagen vermißt wird.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Berlin: Ueber das Schicksal des früheren deutschen Militärattachés in Paris, Oberst v. Winterfeldt, der beim Ausbruch des Krieges in Grijolles weilte, herrscht noch immer Ungewißheit. Nach einer Meldung aus San Sebastian ist Oberst v. Winterfeldt dort eingetroffen und wird seine Heilung im neutralen Spanien abwarten.

Das Berl. Tageblatt meldet aus Wien: Polnische Blätter melden, daß die Russen aus dem Ossolinskischen Nationalmuseum in Lemberg wertvolle kunsthistorische Sammlungen und Bücherstücke nach Petersburg entführt haben.

\* Der Krieg in der Nacht hat sich, so schreiben die „Münd. N. N.“, Technik und Wissenschaft in hohem Maße nutzbar gemacht, und es ist staunenswert, wie diese modernsten Waffen fast nie versagen. Es geht zu einem Nachtangriff vorwärts, unendliche Wagenkolonnen, schwere Fußartillerie und lange Infanteriekolonnen wechseln mit starken Brückenwagen, Lastautos, Leiterwagen und Heeresautos ab, — da huscht eine blendende weiße Lichtsäule aus weiter Ferne heran, kommt näher und näher, beobachtet sekundenlang jede Bewegung in diesem kribbelnden Ameisenhaufen und bleibt plötzlich starr auf einem Automobil haften. Noch einmal huscht es vorüber, kehrt dann schnell wieder zurück und folgt nun unablässig dem verdächtigen Wagen inmitten der tausend anderen Fuhrwerke. Nach einer Fahrt von 3 bis 4 Kilometern hält der Wagen auf einer bewaldeten Anhöhe, immer noch verfolgt von dem Scheinwerfer. Da rattert auch schon ein Motorrad heran, eine Radfahrerpatrouille von 20 Mann kommt hinterhergefahren, und ein Unteroffizier fragt nach den Legitimationen. Er ist unbefriedigt über die Antwort, und das Auto muß ihm folgen. So gehts dem blendenden Lichtkegel immer näher, der keinen Augenblick seinen durchbohrenden Blick von der kleinen Kolonne abwendet. Jetzt ist man dicht bei ihm, da knipst ein Mann an dem Scheinwerferapparat, und aus der flammenden Lichtsäule ist eine unscheinbare Acetylenlampe geworden, die harmlos vorn an einem Auto angebracht ist. So findet der Scheinwerfer selbst aus dem größten Wirtswart jedes verdächtige Gefährt heraus!

\* 2 mal 3 Eisene Kreuze. In Sachsen ist zweimal der Fall vorgekommen, daß drei Brüder mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurden. Es sind die drei Söhne des Apothekers Strefemann in Dresden und ferner drei Brüder aus Werdau im Vogtlande.

\* 23 mal Ehrenbürger! Bis zum ersten Oktober hatten 23 deutsche Stadtgemeinden, darunter 15 ostpreussische, den Befreier Ostpreußens General von Hindenburg zu ihrem Ehrenbürger ernannt.